



... „Die Neujahrsnacht habe ich mit Zigeunern gefeiert“ (Puschkin)

Beinahe hundert Jahre lang dauerte die Schwärmerei für das Zigeunerlied. Nicht umsonst haben die beiden allergrößten Russen des 19. Jahrhunderts, die seinen Anfang erleuchtet und sein Ende gekrönt haben — Puschkin und Tolstoi — dieser Schwärmerei ihren aufrichtigen und leidenschaftlichen Tribut entrichtet.

Vor kurzem hat ein Verehrer des hehren Andenkens Puschkins endlich das berühmte Häuschen Naschtschokins aufgefunden. Pawel Naschtschokin, ein Jugendfreund Puschkins, hat ein originelles Spielzeug aufgebaut und ausgeschmückt: eine genaue Kopie seines zweistöckigen Moskauer Hauses, das bequem auf einem Spieltisch aufgestellt werden kann.

Dies Ding ist natürlich wertvoll als ein Denkmal der alten Zeit und einer mühevollen Kunst, es ist uns aber unvergleichlich teurer als ein beinahe lebendes Zeugnis der Haus-einrichtung, der Möbel, Vergnügungen, harmlosen Trinkgelage, des Zigeunergesangs,

der sorglosen Scherze und zugleich der aufmerksamen und wahren Freundschaft — mit einem Wort, der Umwelt, innerhalb deren Puschkin so gern lebte. Und mir scheint es, daß man das Leben dieses Menschen — der mehr in der Legende als in der Geschichte weiterlebt — genauer und liebevoller aus dem Naschtschokinschen Häuschen als aus den zeitgenössischen Porträts, Büsten und sogar aus seiner Totenmaske kennenlernen kann.

Da ist das Billardzimmer, in dem einer der Spieler den Billardstock mit Kreide einreibt und der andere spielt. Die Posen und Kostüme der Spieler sind so kunstgerecht gemacht, daß sie einen ganz lebensvollen Eindruck hinterlassen.

Da ist das Speisezimmer, die Küche, der Weinkeller, der Saal: jede Einzelheit ist erstaunlich sorgfältig und kunstverständlich hergestellt. Da ist Puschkin in seinem unzugänglichen Lieblingskabinett, er steht, in